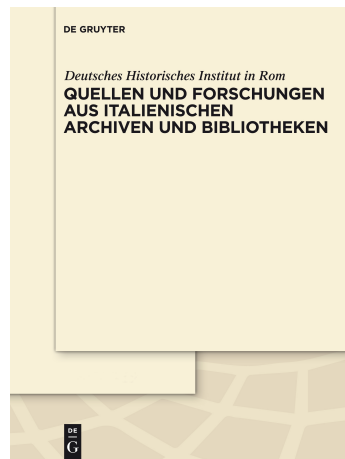


Citation style

Späth, Jens: review of: Maria Sofia Corciulo, *Una rivoluzione per la Costituzione (1820–21). Gli albori del Risorgimento meridionale*, Pescara: ESA, 2009, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 90 (2010), p. 631-632, DOI: 10.15463/rec.1189736262

First published: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 90 (2010)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

gegen Ende ihres Lebens sowie die Rezeption ihrer Schriften. So gelungen die Einordnung des italienischen Exilliberalismus in die Geschichte des *Risorgimento* und des europäischen Nationalismus insgesamt ist – in einem Punkt muss dem Autor widersprochen werden: Eine italienische Identität bildete sich bereits deutlich vor dem *Risorgimento* heraus. Demzufolge begründeten die italienischen Exilanten im frühen 19. Jh. auch nicht die Idee der Nation und der nationalen italienischen Identität. Dass sie in der Auseinandersetzung mit ausländischen Politik- und Gesellschaftsmodellen erheblich zur Schaffung eines italienischen Nationalstolzes beitrugen, steht hingegen außer Frage. Diese nationale Bewusstseinswerdung im europäisch-lateinamerikanischen Kontext gezeigt zu haben, stellt gewiss ein großes Verdienst Isabellas dar. Jens Späth

Maria Sofia Corciulo, *Una rivoluzione per la Costituzione (1820–21). Gli albori del Risorgimento meridionale*, Pescara (ESA) 2009, 166 S., ISBN 978–88–95055–20–6, € 14. – Die Verfassungsrevolution von 1820–21 im Königreich beider Sizilien wurde in der Forschung oft als wenig erfolgreiche Randerscheinung der *Risorgimento*-Geschichte bewertet. Korrespondierend mit dieser Einschätzung, datiert auch die letzte Gesamtdarstellung der Ereignisse Aurelio Lepres aus dem Jahre 1967. Voller Hoffnung nimmt man daher den schmalen Band von Maria Sofia Corciulo in die Hand, wird aber bei genauerem Hinsehen gleich wieder etwas ernüchtert: Auch sie bietet keine Synthese, sondern lediglich eine Sammlung von zehn teils unveröffentlichten oder schwer zugänglichen Aufsätzen, von denen zwei aus der Feder ihrer Schüler stammen. Bezugspunkt nahezu aller Beiträge ist die spanische Verfassung von 1812, woraus sich der Titel des Bändchens *Una rivoluzione per la costituzione* erklärt. Dankenswerterweise ist der Text dieser fortschrittlichsten Verfassung der ersten Hälfte des 19. Jh. in der Form, wie sie das Parlament in Neapel am 9. Dezember 1820 für das Königreich beider Sizilien modifiziert hatte, im Anhang abgedruckt. Die Autoren versuchen, die Revolution insbesondere anhand institutioneller und soziokultureller Aspekte und eingebettet in das strategische Handeln des Europäischen Konzerts neu zu bewerten. Inhaltliche Doppelungen bleiben angesichts der Sammlung von Aufsätzen, die zwischen 1983 und 2009 bzw. erstmals hier publiziert wurden, nicht aus. Ärgerlich ist es nur, dass einige Passagen (S. 57–59) vollständig in das Vorwort (S. 15–17) übernommen wurden. Kenner der Materie werden vor allem die einleitenden Worte Corciulos zu schätzen wissen, entfaltet sie doch auf wenigen Seiten ein luzides Bild des gegenwärtigen Forschungsstandes. Bedarf für weitere Studien sieht sie in erster Linie in vier Punkten: erstens dem fortschrittlichen und Modellcharakter der Verfassung von Cádiz; zweitens in der Entfaltung einer breiten öffentlichen Meinung im Zuge der Pressefreiheit samt ihrer politischen Bil-

dungsfunktion; drittens in der fehlenden außenpolitischen Legitimation des konstitutionellen Regimes von Anfang an; und viertens in der Frage nach dem Erbe von 1820–21 im *Risorgimento*, etwa in der Kontinuität der geheimen Gesellschaften oder der Vorbildrolle der Verfassung von Cádiz in der Revolution von 1848 in Neapel. Freilich sind in allen drei Bereichen in den letzten Jahren beachtliche Fortschritte in der Forschung zu verzeichnen: angefangen von den Arbeiten Gonzalo Butrón Pridas und des Rezensenten selbst, über Werner Daum bis hin zu Paul W. Schroeder und Alberto Mario Banti. Entsprechend ihrem institutionell-soziokulturellen Schwerpunkt analysieren die Aufsätze ein breites Themenspektrum, das mit historisch-institutionellen Betrachtungen über die italienische Restauration beginnt und sich anschließend auf das sogenannte konstitutionelle *nonimestre* konzentriert. Hierbei werden die Kritik der neapolitanischen Presse an der Zeit französischer Herrschaft, der Beitrag der Armee zur Revolution, die Verbreitung des spanischen Verfassungsmodells in Italien, die Abgeordneten des Parlaments (Valeria Ferrari) sowie die politische Repräsentation der Provinz Terra d'Otranto in demselben und schließlich die konstitutionelle Presse und die *Minerva Napolitana en détail* untersucht. Einen willkommenen Perspektivwechsel bietet die rezeptionsgeschichtliche Auswertung der britischen Presse Andrea Del Cornòs über die Revolution im Königreich beider Sizilien. Zuletzt erinnert Corciulo an das politische Handeln der vergessenen Patrioten in den Jahren zwischen 1848 und 1861. Insgesamt bietet der Band eine wertvolle Konzentration problemorientierter Studien zur Geschichte der neapolitanischen Verfassungsrevolution von 1820–21. Bleibt zu hoffen, dass hiervon Impulse für weiterführende Forschungen ausgehen, die spätestens zur Zweihundertjahrfeier in die lang ersehnte Synthese dieser wichtigen Etappe im europäischen Prozess der Konstitutionalisierung, Parlamentarisierung und Nationalisierung münden.

Jens Späth

Kerstin Singer, Konstitutionalismus auf Italienisch. Italiens politische und soziale Führungsschichten und die oktroyierten Verfassungen von 1848, Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 119, Tübingen (Niemeyer) 2008, IX, 522 S., ISBN 978-3-484-82119-4, € 74,95. – Die italienische Revolution von 1848/49 gilt in der Verfassungsgeschichtsschreibung Italiens bislang als eine Episode eher untergeordneter Bedeutung, weil die von den Monarchen oktroyierten Verfassungen, mit der Ausnahme des piemontesischen *Statuto albertino*, bereits Anfang der 1850er Jahre wieder beseitigt wurden. Den Gegenbeweis zu dieser quasi kanonisierten These hat nun Kerstin Singer mit ihrer beachtlichen Dissertation über die Verfassungen von 1848 angetreten. Etwas gegen den Strom der kulturhistorisch ausgerichteten italie-